

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 12 (1934)
Heft: 6

Artikel: Zur Frage der Geniessbarkeit des Schusterpilzes (*Boletus miniatoporus* Secr.)
Autor: Lohwag, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Burgdorf.
VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Telephon 46.191; Postcheck III 321.
ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.—, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.
INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 38.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 11.—, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 6.—.

Zur Frage der Geniessbarkeit des Schusterpilzes (*Boletus miniatoporus* Secr.).

Ein Beitrag zu der in Heft 4 dieser Zeitschrift von Herrn Leo Schreier angeregten Diskussion.

Von Heinrich Lohwag, Wien.

Diese Frage ist nicht so leicht beantwortet, da meiner Meinung nach unter *Boletus miniatoporus* Secr. nicht überall dasselbe verstanden wird. *Nüesch* hat als erster die jetzt vielerorts übernommene Ansicht vertreten, dass unter *Boletus miniatoporus* Secr. der von Fries als *Boletus luridus* var. *erythropus* abgebildete Pilz zu verstehen ist. Es wäre daher wohl das beste gewesen, den Pilz *Boletus erythropus* Fries zu nennen, wie es auch Maublanc in seinem ausgezeichneten Pilzbuch «Les Champignons de France» tut. Dieser durch die Abbildung von Fries viel eindeutiger als durch jede Beschreibung festgelegte Pilz wird in grossen Mengen in dem ehemaligen österreichisch Schlesien (heute Tschechoslowakei) gesammelt und als ausgezeichnete Speisepilz geschätzt. Er heisst dort Tannenpilz. Ich habe ihn dort als Kind viele Jahre hindurch mit vielen anderen Ortsansässigen gesammelt und verspeist, und niemals wurde nur irgendeine Erkrankung festgestellt. Wer in diesem Teile Schlesiens wagen wollte, den Pilz als verdächtig zu bezeichnen, der würde nur verlacht werden und würde jedes Ansehen als Pilz-

kenner einbüssen. Dasselbe gilt für das nördliche Mähren. Der Pilz wird in den meisten Pilzbüchern als Schusterpilz bezeichnet, welchen deutschen Namen auch der *Boletus luridus* Schaeffer führt, den ich immer als verdächtig bezeichnete und von dessen üblen Wirkungen einige mir persönlich gut Bekannte berichten können. Diese durch den deutschen Namen verursachte Verwirrung bezüglich dieser beiden Pilze ist aber auf einen Irrtum in der wissenschaftlichen Pilzkunde zurückzuführen, den ich 1922*) folgendermassen klarlegte: «Als Autor zu *Boletus luridus* wird überall Schaeffer angeführt. Die Abbildung Schaeffers wird jedoch von Fries, Saccardo u. a. bemängelt, obwohl die Beschreibung bei Schaeffer mit dem Bilde gut übereinstimmt. Da Fries vor dem Erscheinen des Werkes von Krombholz die Abbildung Schaeffers ohne Kritik zitiert, ist wohl Krombholz, der Schaeffers Bild als ‚sehr schlecht‘ bezeichnet, der Urheber der Verwirrung, wobei sich bei Krombholz die Beschreibung mit den Bildern

*) Lohwag, Neues über den Satanspilz und seine Verwandten. Österr. bot. Zeitschrift.

nicht deckt. Durch die Bilder von Krombholz, die zum Teil *Boletus erythropus* darstellen, ist dieser in fast alle populären Pilzbücher als *Boletus luridus* übernommen worden, während der echte, stielgenetzte *Boletus luridus* in Vergessenheit geriet und bald für *Boletus lupinus*, bald für *Boletus satanas* (siehe das Hahnelsche Diapositivbild von Schnegg) gehalten wurde. In Wirklichkeit ist aber das Schaeffersche Bild als sehr gut und sehr sorgfältig zu bezeichnen. »

In der Wiener Gegend haben wir den *Boletus luridus* genau so, wie ihn Schaeffer und Bresadola, *Funghi mang. t. CI* und *Iconogr. mycologica*, t. 929 abbilden. Aber auch mit grünlichem Hute, wie er in den «*Pilzen Mitteleuropas*» dargestellt wird, ist er sehr häufig. Nun rötet der *Boletus luridus* (dem allein ich den deutschen Namen Schusterpilz geben möchte) im Stiel ganz ausserordentlich auffällig, während ich mich nicht erinnern kann, dass dies jemals auffällig beim Tannenpilz der Fall war. Dies ist sowohl in Maublancs Buch als in den «*Pilzen Mitteleuropas*» in den Bildern klar zum Ausdruck gebracht, aber nicht im Text als Unterschied hervorgehoben. Ferner ist das Stielfleisch beim Schusterpilz auffällig derbfaserig, während es beim Tannenpilz fleischig ist. Wenn ich eben sagte, dass das Stielfleisch bei dem Schusterpilz stark rötet, so meine ich nicht dabei, dass es erst beim Anschneiden rot wird, sondern es ist schon rot, bevor er noch durchgeschnitten wird. Die Rötung beginnt von der Stielbasis und schreitet allmählich hinauf zu. Ich glaube, wie ich später noch näher ausführen werde, dass *dieser Unterschied bezüglich der Stielfleischverfärbung mit dem eben erwähnten Unterschied bezüglich der Konsistenz des Stielfleisches zusammenhängt*.

Ich habe die Benennung des Tannenpilzes mit *Boletus miniatorporus* immer abgelehnt, und zwar aus folgenden Gründen: Wenn zu *miniatorporus* immer dazu geschrieben wird: synonym *Boletus erythropus* Fr., so muss der Pilz nach den Nomenklaturregeln eben *Boletus erythropus* Fries heissen, und es freut mich sehr,

dass gerade Herr Konrad im letzten Heft dieser Zeitschrift richtig bemerkt: «Wozu gibt es Nomenklaturregeln?» Leider gibt es viele Pilzfreunde, die stolz sind, wenn sie sagen, sie haben *miniatorporus* gefunden und dadurch anderen, die noch die richtige Bezeichnung *erythropus* wissen und von *miniatorporus* nichts wissen, imponieren wollen, und gegen solche kam ich mit meinen Gründen nie auf. Konrads Worte werden da sehr ernüchternd wirken. Aber ein noch viel wichtigerer Grund war für mich massgebend, die Bezeichnung *miniatorporus* abzulehnen. In der Zeitschrift für Pilzkunde 1923 *) schrieb ich über *Boletus miniatorporus* Secr. und kam zu dem Schluss, dass dieser Pilz *Boletus luridus* Schaeffer ist. Ich schrieb: «Dass seine *miniatorporus*-Exemplare keine *erythropus* sein können, glaubt Nüesch daraus schliessen zu müssen, dass Persoon, der Autor des *erythropus*, von diesem schreibt: ‚Stiel innen bald rot, bald gelb‘, während alle *miniatorporus*-Exemplare von Nüesch durchweg lebhaft gelbes Stielfleisch gehabt hätten.» Dazu bemerkte ich, dass *miniatorporus* Secr. nach Secretans eigenen Worten auch im Fleisch rot sein kann. «Und zwar (schrieb ich wörtlich) steht dies gerade in dem Absatz, den Nüesch wörtlich französisch von Secretan zum Beweis für das immer gelbe Fleisch zitiert. Dieser lautet: ‚La chair intérieure du pied est d’un beau jaune foncé; elle verdit, puis bleuit promptement, elle ne rougit que tout au bas et dans l’extrême vieillesse‘, d. h. ‚Das Stielfleisch ist schön dunkelgelb, es wird grün, dann rasch blau, es wird nur rot ganz an der Basis und in grossem Alter.‘» Im Original fängt der Satz so an: «Wo die Oberhaut von Insekten angefressen ist, bleiben die Wunden rot; dennoch ist das innere Stielfleisch schön dunkelgelb, usw. Schon aus dieser Stelle geht hervor, dass der *miniatorporus* Secr. im Fleisch röten kann.»

Aber, was Nüesch übersehen hat, vom Hutfleisch sagt es Secretan einige Zeilen vorher

*) Lohwag, Zu *Boletus miniatorporus* Secr.

noch deutlicher: « dunkelgelb, rasch blau werdend, über dem Stiel ins Grüne übergehend, daraufhin geht es ins *Rötliche* über. » Aber was das Wichtigste ist, in der Stielbeschreibung Secretans liegt die Entscheidung. Secretan schreibt: « Der Stiel ist mit zuerst roten Körnchen bedeckt, die dann purpurschwarz werden; die grösseren Körnchen befinden sich an der Spitze und heben sich sehr deutlich von dem orangefarbenen Untergrund ab. Weiter unten sind sie kleiner und laufen zu vertikalen Strichen oder Falten (*rides*) zusammenfliessend herab. » Dazu bemerkte ich 1923: « *Rides* heisst eigentlich Falten. Es wird jedoch etwas Erhabenes bedeuten müssen, denn wenn Körner zusammenfliessen, können sie keine Falten ergeben, sondern Rippen oder wenigstens Striche, Linien. »

Dazu möchte ich noch bemerken, dass nicht nur bei *erythropus* sondern auch bei *luridus* am Stiel kleine Körnchen mit der Lupe zu erkennen sind, nur fallen sie hier nicht auf, da sie nur ganz schwach rötlich gefärbt sind. Nur dort, wo diese Körnchen auf den Netzrippen aufsitzen, sind sie deutlich rot gefärbt. Bei beiden Pilzen sind diese Körnchen Zystidenbüschel. Wenn nun die Netzrippen am *luridus*-Stiel sehr schwach werden, so können sie gegenüber diesen Pünktchen übersehen werden. In solchen Fällen versagt der sonst so auffällige Unterschied in der Stielbekleidung der beiden Pilze fast völlig. Vielleicht liegen bei Magenverstimmungen durch scheinbaren *erythropus* solche Exemplare von *luridus* vor. Sofern am Stiel, wenn auch schwache Längslinien zu bemerken sind, liegt wohl ein Stielnetz vor.

1923 beschloss ich meine Ausführungen folgendermassen: « Zum Schluss möchte ich noch die von Nüesch aus Roques, Hist. des Champ., zu *miniatoporus* zitierte Taf. VII, Fig. 1 bis 3 klarstellen. Die Tafel zeigt einen durch sein schwaches Netz dem *erythropus* nahestehenden *luridus*. In der Beschreibung heisst es: ‚Hut.... braun, gelbbraun, zuweilen olivgrün oder schmutziggelb,Stiel

gelb, rötlich oder aber der ganzen Länge nach mit amarantfarbigen Strichen versehen‘. » Also auch in der Beschreibung erscheint das in die Länge gezogene luridus-Stielnetz. Das waren die Gründe, weswegen ich die Umbenennung des *erythropus* in *miniatoporus* für unpassend hielt. Die Abbildung in Fries, Sverig. ätl. Swamp. ist so ausgezeichnet, dass sie besser als jede Beschreibung kundtut, dass es derselbe Pilz ist, der in Schlesien unter dem Namen Tannenpilz so geschätzt wird.

Es wäre natürlich sehr interessant, ob dieser Pilz überall ganz genau so gefunden wird oder ob nicht bezüglich der Rötung des Fleisches Unterschiede bestehen.

Ich habe oben bemerkt, dass der *luridus* bekanntlich von der Stielbasis aus stark rötet. Nun kann man im allgemeinen sagen, dass die blauenden Pilze auch röten und dass im allgemeinen bei den gelbfleischigen und blauenden Röhrlingen das Blauen um so intensiver ist, je satter gelb die Fleischfarbe ist (Lohwag, 1922). Das entdeckte ich beim *Boletus satanas*, den wir in Mühling an der Erlaf in Niederösterreich mit sattgelbem Fleisch fanden, das so schnell blaute, dass Maler die Fleischfarbe nicht malen konnten. Ich schrieb dies 1922 und wunderte mich sehr, dass davon in den « Pilzen Mitteleuropas » nicht das geringste erwähnt wurde, obwohl der Standort Mühling angeführt wird. Ich halte aber diese Erscheinung für sehr erwähnenswert, da doch in den meisten Pilzbüchern behauptet wird, dass man den Satanspilz von den geniessbaren Rotröhrlern leicht dadurch erkenne, dass sein Fleisch weisslich ist und langsam violettet. Wenn Satanspilze älter werden, so blasst ihr Fleisch aus und dann verfärben sie schwächer. Die Satanspilze dieser Gegend hatten noch die auffällige Eigenschaft, dass ihre Röhrenmündungen recht spät rot wurden. Bei dieser Gelegenheit möchte ich zur Klarstellung mitteilen, dass sich die Angaben unseres hochverdienten Pilzchemikers Zellner, in « Chemie der höheren Pilze », über *Boletus satanas* in Wirk-

lichkeit auf *luridus* beziehen. Sie erfolgten zu einer Zeit, da noch allgemein der *luridus* mit *satanas* verwechselt wurde. Die Beschreibung der Pilze, die mir Zellner aus dem Gedächtnis gab, liess klar erkennen, dass ihm *luridus* als *satanas* geliefert worden war.

Alle blauenden Röhrlinge können auch röten, sagte ich oben. Dieses Röten tritt am häufigsten an exponierten Stellen auf, z. B. an den Röhrenmündungen, am Stielnetz, am Stielfilz. Es tritt auch auf der Hutoberfläche auf. Innerhalb des Pilzes scheint es dort am schnellsten einzutreten, wo das Geflecht verhältnismässig locker ist. Daher sehen wir es oft beim *luridus* unterhalb der Röhrenschichte (solche Exemplare wurden als *Boletus rubeolaris* bezeichnet), und auch das starke Röten des *Boletus luridus* im Stiel würde sich daraus erklären, dass sein Stielfleisch ausserordentlich faserig ist und nicht die Kompaktheit des Stiel fleisches von *erythropus* zeigt. Dass natürlich

nicht die exponierte Lage (Röhrenmündungen, Stielnetzrippen) oder die Lockrigkeit des Geflechtes die primäre Ursache des Rötens sind, ist klar, denn sonst müsste sie an noch viel anderen Stellen auftreten. Bei den Röhrenmündungen und dem Stielnetz sind sicher die histologischen Verhältnisse daran beteiligt, indem dort eigene Elemente wie Randhaare bzw. Stielzystiden auftreten, doch kann es andererseits, wie oben schon erwähnt, trotz des Vorhandenseins dieser Bildungen zu einem Ausfall der Erscheinung kommen. Es müssen also hier mehrere Faktoren im Spiele sein.

Zusammenfassend möchte ich also sagen, dass der *Boletus erythropus* in gewissen Gegenden ausserordentlich beliebt ist und dort trotz reichlicher Verwendung niemals zu irgendwelchen Erkrankungen Veranlassung gegeben hat, während ich mehrere Fälle kenne, wo *Boletus luridus* Verdauungsstörungen verursacht hat.

Le Pleurotus serotinus Schrad. var. Almeni Fr.

Trouver en plein hiver un champignon rare et de belle venue est une joie pour un mycologue; joie purement spéculative, mais combien douce, car ce sera pour lui, dès son retour à la maison, l'occasion de passer de bonnes heures sous la lampe à « faire du microscope » pour établir une diagnose et à bouquiner pour rechercher l'« état civil » du sujet.

C'est ce qu'il advint, en janvier dernier, à quelques-uns de nos amis qui récoltèrent au cours d'une promenade dans les environs de Châtillon-de-Michailles près de Bellegarde, département de l'Ain, sur une souche dont ils ne purent déterminer l'espèce, vu son état de vétusté, toute une famille d'un magnifique pleurote qui les intéressa vivement par sa couleur chaude et vive, non habituelle chez ce genre de champignons.

Celle-ci, en effet, était d'un beau brun-roux sur la cuticule du chapeau et d'un magnifique jaune-or entre les lamelles, lesquelles,

serrées et décurrentes, avaient une teinte brun-jaune devenant à la marge, chez les sujets en pleine maturité, presque brun-pourpre.

Le revêtement du chapeau offrait un aspect finement tomenteux, agréable au toucher.

L'étude microscopique révéla l'existence, sur les feuillets, de cystides en forme de massue allongée contenant un suc jaunâtre, caractère bien particulier à cette variété de pleurote.

Autre caractère spécial, les feuillets, dans leur décurrence, venaient s'arrêter tous bien exactement sur une même ligne, le long d'un pied gris, voire brunâtre, hérissé de petites mèches brunes.

Voici, in extenso, la diagnose que Monsieur le Dr ès sc. Jules Favre a établie de cette intéressante espèce:

Chapeau glabre à la périphérie et d'apparence un peu satinée, tomenteux et mat au centre